

Reiner Hoffmann:
Sozialgeschichte
gewerkschaftlicher Interessenvertretung
Bericht aus der Forschungsförderung der Hans-Böckler-Stiftung

^
HBS

Reiner Hoffmann, geb. 1955, ist Leiter der Abteilung Forschungsförderung bei der Hans-Böckler-Stiftung in Düsseldorf.

Die historische Gewerkschaftsforschung ist lange Jahre - im Unterschied zur allgemeinen historischen Forschung über die Arbeiterbewegung — vernachlässigt worden. Die Geschichte der Gewerkschaftsbewegung als Disziplin der neueren Geschichte hat erst in den letzten Jahren wieder das Interesse der historischen Forschung gefunden. Der gesellschaftliche Demokratisierungsprozeß Anfang der siebziger Jahre und sein Niederschlag in den Hochschulen haben zu einem „Paradigma-Wechsel“ in den Geschichtswissenschaften geführt, der auch für die Erforschung der Arbeiterbewegung von Nutzen war. Ideen-, politik- und organisationsgeschichtliche Ansätze wurden um den sozialgeschichtlichen Forschungsansatz erweitert. „Kritische Interpretationen der deutschen Geschichte gewannen an Boden. Man fragte nach Traditionen überflüssiger Herrschaft und versäumten Chancen der Emanzipation, nach Interessen und Konflikten, Privilegien und sozialer Ungleichheit. (...) Mit dem Ausbau der Hochschulen erhielten die neuen Ideen ihre institutionelle Chance...“¹ In dieser Phase gewann die Sozialgeschichte gegenüber der traditionell auf Ereignisse und Personen fixierten Geschichtsschreibung an Bedeutung. Als besonders fruchtbar erwies sich die Erforschung sozialer und ökonomischer Folgen der politischen und kulturellen Entwicklung. „Sozialgeschichte im engeren Verständnis konzentriert sich auf die Entstehung, die Entwicklung und den Erfolg sozialer Bewegungen, insbesondere der Befreiungsbewegungen unterdrückter Schichten und Klassen — sei es der Bauern, der Arbeiter, der Angestellten, Intellektuellen, aber auch unterdrückter Völkerschaften, diskriminierter Rassen, verfolgter Religionsgemeinschaften.“²

Auch das Interesse der Gewerkschaften an Geschichte hat seit diesen Jahren deutlich zugenommen. Im Oktober 1979 veranstaltete der DGB zum ersten Mal seit Bestehen der Gewerkschaftsbewegung in Deutschland eine wissenschaftlich-historische Konferenz zum Thema „Aus der Geschichte lernen — die Zukunft gestalten“,

1 Jürgen Kocka, Das Haus der Geschichte hat viele Zimmer; in: FR, Forum Humanwissenschaft, 20. Juni 1989.

2 Gerhard Beier, Geschichte und Gewerkschaften, Köln 1981, S. 31.

die nicht nur in der gewerkschaftlichen Öffentlichkeit auf Resonanz stieß.³ Die Konferenz fand zu einem Zeitpunkt statt, in der heftige Auseinandersetzungen über die Geschichte der Gewerkschaften ausgetragen wurden. Hintergrund war unter anderem die von Frank Deppe und anderen herausgegebene „Geschichte der deutschen Gewerkschaften“. Für viele dogmatische, DKP-nahe Bildungsarbeiter in den Gewerkschaften war diese einseitige und stalinistisch geprägte Geschichtsschreibung Richtschnur und Leitfaden in der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit. Die politische Botschaft der Marburger Autorengruppe findet sich im letzten Abschnitt versteckt. Dort orakeln die Verfasser über einen „historischen Wendepunkt“, an dem der DGB 30 Jahre nach seiner Gründung stehe. Das Krisenkarussell wurde beschworen. Der DGB solle den „schweren Weg“ der „autonomen Widerstandsorganisation“ einschlagen.⁴ Aus heutiger Sicht kann die damalige Kontroverse nicht nur als notwendig, sondern auch als produktiv eingeschätzt werden; hat sie doch zu einer offensiven und unvoreingenommenen Auseinandersetzung mit der Geschichte der Gewerkschaften geführt. So konnte Ernst Breit bei der zweiten historisch-politischen Konferenz des DGB im Mai 1983 feststellen, daß die erste Konferenz von 1979 zu einem fruchtbaren und konstruktiven Dialog mit den Geschichtswissenschaftlern geführt habe. „Wir werden in der Zeit bis zu unserer 100-Jahrfeier im Jahr 1990 noch weitere Wegmarken setzen. Wir möchten bis dahin historische Forschung anregen, an eigenen Beiträgen soll es dabei nicht fehlen.“⁵

Nach der ersten Geschichtskonferenz der DGB haben sich seit Ende der siebziger Jahre zahlreiche Kooperationsprojekte von Wissenschaftlern und Gewerkschaftern zur Historiographie der Gewerkschaften entwickelt und die historische Gewerkschaftsforschung hat sich erheblich erweitert. Hierbei ist vor allem auf das bisher größte Forschungsvorhaben für die Zeit bis 1949: die Quellenedition zur Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung im zwanzigsten Jahrhundert hinzuweisen, die, begründet von Erich Matthias und Hermann Weber, von Klaus Schönhoven und Klaus Tenfelde herausgegeben wird. Eine Zwischenbilanz der historischen Gewerkschaftsforschung wurde 1987 von Ulrich Borsdorf herausgegeben.⁶

In der Forschungsförderung der Hans-Böckler-Stiftung wurden seit Mitte der achtziger Jahre verstärkt Forschungsvorhaben zur „Sozialgeschichte gewerkschaftlicher Interessenvertretung“ unterstützt, was zur Herausbildung eines eigenen Forschungsschwerpunktes geführt hat. Im Mittelpunkt standen dabei historische Darstellungen von Industrieverbänden und Veröffentlichungen, die aus Anlaß des bevorstehenden Jubiläums „100 Jahre Generalkommission“ initiiert wurden. Trotz erheblicher Fortschritte in der Gewerkschaftsgeschichtsschreibung hat die Entwicklung des DGB und seiner Gewerkschaften bisher nur geringes Interesse gefunden. Durch die Aufnahme von Forschungsprojekten zur Geschichte einzelner Gewerkschaften und ihrer Vorläuferorganisationen in die Forschungsförderung leistet die Hans-Böckler-Stiftung einen Beitrag zum Abbau dieses Defizits. Dabei ging es nicht lediglich darum, die Organisationsgeschichte gewerkschaftlicher Industrieverbände chronologisch darzustellen. Vielmehr sollten über die Entwicklung der Wirtschafts- und Sozialstruktur, den Wandel der Produktionstechnik und der Arbeitsbedingungen hinaus auch die Veränderungen der sozialen Bindungen von Arbeitnehmern und deren Wechselwirkungen auf die Formen gewerkschaftlicher Organisation untersucht werden. Mit innovativen und methodisch vielfältigen Vorhaben wurde die Geschichte der Gewerkschaftsbewe-

3 Heinz Oskar Vetter (Hrsg.), *Aus der Geschichte lernen - die Zukunft gestalten*, Köln 1980.

4 Gerhard Beier, *Geschichte und Gewerkschaften*, S. 472. Siehe auch Helga Grebing, „Eine große sozialwissenschaftliche und pädagogische Leistung?“, in: *Gewerkschaftliche Monatshefte*, Heft 4/1979.

5 Ernst Breit (Hrsg.), *Aufstieg des Nationalsozialismus, Untergang der Republik, Zerschlagung der Gewerkschaften, Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung zwischen Demokratie und Diktatur*, Köln 1984.

6 Ulrich Borsdorf (Hrsg.), *Geschichte der deutschen Gewerkschaften. Von den Anfängen bis 1945*, Köln 1987.

gung als Organisations- und Sozialgeschichte so aufbereitet, daß die Mitglieder sich selber mit der Geschichte ihrer Interessenvertretung, mit ihren Erfahrungen, ihren Erfolgen und Niederlagen sowie ihren Perspektiven auseinandersetzen konnten.⁷

Im Rahmen des mittelfristigen Forschungsprogramms der Hans-Böckler-Stiftung sollen sich zukünftig historische Analysen zur Sozialgeschichte gewerkschaftlicher Interessenvertretung auf die Phase nach 1945 konzentrieren. Ergänzend zu den Forschungsschwerpunkten sollen Projekte zur „Sozialgeschichte der Gewerkschaftsbewegung in Deutschland“ in das Förderprogramm der Stiftung aufgenommen werden, um die Zusammenarbeit zwischen den Gewerkschaften und interessierten Historikern/ Sozialwissenschaftlern zu verstärken. Trotz der erfreulichen Fortschritte in der Gewerkschaftshistoriographie der letzten Jahre gibt es bisher nur wenige Arbeiten zur jüngsten Geschichte. Mit Ausnahme von überblicksartigen Gesamtdarstellungen hegen kann Forschungsergebnisse zur Nachkriegsgeschichte der Gewerkschaften vor. Die Rolle der Gewerkschaften beim Auf- und Ausbau, der Konstituierung und der Entwicklung des Sozialstaats Bundesrepublik ist bisher weitgehend unerforscht. Der gegenwärtig vollzogene Ab- und Umbau des Sozialstaats und die Einschränkung von Arbeitnehmerrechten machen es notwendig, die Stellung und Bedeutung der Gewerkschaften nach 1945 auch historisch angemessen aufzuarbeiten. Dabei soll es einerseits darum gehen, die Rolle der Gewerkschaften als Motor des gesellschaftlichen Fortschritts nach dem Zweiten Weltkrieg im öffentlichen Bewußtsein zu verankern, andererseits aber auch darum, deren Zukunftsfähigkeit zu untermauern. Notwendig ist eine dauerhafte und kontinuierliche Auseinandersetzung mit der Geschichte der Gewerkschaften, der industriellen Beziehungen und der Entwicklung des Sozialstaats. Der Zugewinn an analytischen Erkenntnissen liegt dabei nicht nur im Interesse, Handlungen historisch verstehen zu können, sondern auch in der Notwendigkeit, Handlungsspierräume zu erfassen. Die konservative und neoliberale Vereinnahmung der Geschichtsschreibung am Beispiel der „Historikerdebatte“ und die einseitige unkritische offizielle Interpretation der 40jährigen Geschichte der Bundesrepublik begründen darüber hinaus die Notwendigkeit, historische Problemstellungen zukünftig als zentrale Aufgabe im Forschungsprogramm der HBS zu berücksichtigen. Zukünftig sollen historische Analysen zur Sozialgeschichte der Gewerkschaften mit wesentlichen Rahmenbedingungen und aktuellen Feldern gewerkschaftlicher Politik verknüpft werden. Aufgrund des demokratischen Umbruchs in der DDR erhalten aber auch ideengeschichtliche Forschungsarbeiten über die Gewerkschaften neue Relevanz. Kooperative Forschungsvorhaben sind vorstellbar, die sich unvoreingenommen mit der Geschichte der Gewerkschaften auseinandersetzen!. Die Integration sozialhistorischer Fragestellungen in die Forschungsschwerpunkte bezieht sich auf folgende Inhaltsbereiche:

Sozialstaatsentwicklung und Gewerkschaftspolitik

Die Analyse der Entwicklung des demokratischen Sozialstaats und die Bedeutung gewerkschaftlicher Interessenvertretung soll von einem interpretatorischen Konzept

⁷ Zu den Forschungsvorhaben, die in dem Schwerpunkt „Sozialgesen, JIC gewerkschaftlicher Interessenvertretung“ gefördert wurden, gehören unter anderem folgende Titel: Hermann Weber u.a., 100 Jahre Fabrikarbeiterverband: Geschichte der Industriegewerkschaft Chemie-Papier-Keramik; Manfred Scharer, Geschichte von unten; Jürgen Kocka, Angestellte und Einheitsgewerkschaft am Beispiel der HEY, Arno Klönne/Hartmut Reese, Sozialgeschichte der Bauarbeiter; Norbert Ranft, Mitbestimmung in der Kohle- und Energiewirtschaft; Gloria Müller, Mitbestimmung in der Eisen- und Stahlindustrie - Entwicklung und Auswirkung auf die Montanmitbestimmung seit Beginn der 50er Jahre; Heiner Ludwig/Wolfgang Schröder, Die Bedeutung des katholischen Beitrages für die Entwicklung der Einheitsgewerkschaft 1945-1960; Helga Grebing/Gottfried Christmann/Hans-Otto Hemmer, Geschichte der Holzarbeitergewerkschaft; Klaus Tenfelde, Unternehmenschaft und industrielle Arbeitsbeziehungen; Klaus Schönhoven, Walter Dörrich, Die Geschichte der IG Metall, Quellenedition.

Berichte.

ausgehen, das zur historisch politischen Einordnung der Gewerkschaftspolitik: beiträgt und die bisherigen Erfolge und Niederlagen sowie die aktuellen Gefährdungen und die Perspektiven der Gewerkschaftspolitik verdeutlicht.

Sozialstruktureller Wandel, kulturelle Veränderungen und gewerkschaftliche Interessenvertretung

Das Verhältnis von Gewerkschaften und Alltagskultur ist in der Forschung bisher wenig berücksichtigt worden. Lebenswelt und Alltagskultur, die Auflösung alter und die Herausbildung neuer sozialer Milieus, gewinnen als politische Sozialinstanz zunehmend an Bedeutung.

Gewerkschaften und Betrieb

Die Veränderung von Arbeitsprozessen und das damit verbundene Verhalten der betrieblichen Konfliktparteien haben zu einem Themenwechsel in der betrieblichen Interessenvertretung geführt, der bisher kaum angemessen historisch aufbereitet vorliegt. Der Kampf um die Verankerung, Sicherung und den Ausbau von Mitbestimmungsrechten auf Betriebs- und Unternehmensebene hat vor dem Hintergrund der sich wandelnden industriellen Beziehungen auch eine neue historische Aktualität erhalten.

Gewerkschaftliche Selbsthilfe

Die Aktualität historischer Traditionen der sozialreformerischen Genossenschafts- und Selbsthilfebewegung zeigt sich gegenwärtig in Form von örtlichen Beschäftigungsinitiativen und -gesellschaften sowie in der Diskussion über genossenschaftliche Unternehmensformen. Eine selbstbewußte Sozialgeschichte der Gewerkschaften muß Erfolge, Fehlentwicklungen und Perspektiven dieser Entwicklung kritisch analysieren, um sie für die Gestaltung von gewerkschaftlichen Zukunftsaufgaben nutzbar zu machen.

Mit dem Ansatz, die Forschungsvorhaben zur „Sozialgeschichte der Gewerkschaftsbewegung in Deutschland“ als Querschnittsfrage zu definieren, soll ein flexibles Förderungsinstrumentarium erhalten und weiterentwickelt werden. Für die zukünftige Kooperation mit wissenschaftlichen Einrichtungen im Bereich „Sozialgeschichte“ sind neben der Forschungsförderung der HBS auch die Studienförderung - besonders im Hinblick auf die Promotionsförderung - das Mitbestimmungsarchiv und das durch die VW-Stiftung geförderte Projekt „DGB-Archiv“ bedeutsam. Eine zentrale Aufgabe des Mitbestimmungsarchivs ist die Sammlung von Akten und Dokumenten betrieblicher Mitbestimmungsträger beziehungsweise -Organe. Mit Hilfe der Archivalien sollen bisher unerschlossene Aspekte von Mitbestimmungspraxis angemessen dokumentiert und der wissenschaftlichen Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Seit August 1988 wird der gewerkschaftsgeschichtliche Teil des Archivs der HBS aufgebaut. Das zunächst auf vier Jahre angelegte Projekt soll die Archivbestände des DGB-Bundesvorstandes übernehmen und aufbereiten. Damit wird neben der konkreten Projektförderung auch ein wichtiger Beitrag zur Sicherung von historischen Quellen geleistet, die für die wissenschaftliche Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.